



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

A.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

Kollektaneen.

A.

1a]

Nic. Abbate.

Zu untersuchen, ob er oder Primaticcio selbst die Gemälde aus der Odyssee zu Fontainebleau gemalt. S. Homerische Gemälde. Abbate hat auch ein Porträt von Francisco I. in Miniatur gemalt, welches in diesem Jahre 68 von dem Kupferst. Chenu zu Paris in eben der Größe, neun Daumen hoch und sechs breit, gestochen worden. Es gehörte ehemals dem Grafen Caylus, welcher es in das Cabinet des estampes de la bibliothèque royale verkehrte, wo es ist hängt. S. Mercure, Oct. 68. p. 156.

1a]

Abrah. Abdeel,

sonst genannt Schönwald. War Prediger zu Küstrin und ließ 1572 zu Tham in der Neumark das Buch der versiegelten Rede drucken, worin er auf eben die Art ausrechnet, wer der Antichrist sei, und wann er erschienen, deren sich der berühmte Pfannenstiel zu Berlin im vorigen Kriege bediente. Er nimmt nämlich einen Spruch, der ihn betrifft, aus dem Daniel oder der Offenb. Johannis und rechnet die Buchstaben nach ihrem Zahlwerte zusammen; nämlich a—z für eins bis dreiundzwanzig. (134. 2. Quodl. fol.)

1b]

Leonh. Abel,

wie er bei dem Jöcher heißt; muß Abela heißen. Ward vom Papst Gregorio XIII. 1578 zum Vescovo di Sidonia und 1582 zum Nuntio Apostolico alle parti di Levante ernannt. Mehreres von ihm s. in des Kommendator Abela, der aus dem nämlichen Geschlechte war, Descrittione di Malta, p. 554.

1a]

Michael Abel.

Seine lateinischen Gedichte sind 1590 in 8vo gedruckt. (162. 5. Poet. 8vo.) Er war ein Schüler des Georg. Sabinus.

1b]

Gio. Francesco Abela.

Seine Beschreibung von Malta ist italienisch und in vier Büchern. Sie ist in Malta selbst gedruckt, 1647 in Fol., und daher ohne Zweifel in hiesigen Gegenden so rar. Er nennt sich auf dem Titel Vicecancelliere della Sacra ed eminentissima Religione Gerosolimitana, und auf dem Titelfupfer heißt er Comendator Abela. (260. 5. Hist. fol.)

1c]

Abraxas

nennen die Antiquare eine Art von geschnittenen Steinen, auf welchen sich gnostische Bilder oder Aufschriften finden, weil auf dem größern Teile derselben dieser Name, unter welchem Basilides die Sonne oder Christum als die Sonne der Gerechtigkeit verstand, vorkommt. Das Wort selbst ist von der Erfindung des Basilides und weder griechischen noch hebräischen noch ägyptischen Ursprungs, sondern bloß zusammengenommene griechische Buchstaben, die nach ihrem valore numerico 365, als die Zahl der Tage im Jahre, ausmachen. $A=1$, $\beta=2$, $\rho=100$, $\alpha=1$, $\sigma=200$, $\alpha=1$, $\xi=60$. Denn es wird ebensowohl *Abrafax* als *Abraxas* ausgesprochen. Der überzeugendste Beweis hiervon ist dieser, daß sich dergleichen Steine finden, auf welchen anstatt des Wortes *Abraxas* die Buchstaben $\tau\epsilon\acute{\epsilon}$ stehen, welche gleichfalls 365 ausmachen. Man sehe hiervon mit mehrerem eine eigne Abhandlung in den *Miscellaneis Lipsiensibus novis*, Vol. VII. parte prima von Paul Ernst Jablonski, *De Nominis Abraxas vera et genuina significatione*.

Montfaucon macht sieben verschiedene Klassen solcher Steine, nach den verschiedenen Bildern und Aufschriften, die auf denselben vorkommen. (S. den deutschen Auszug, p. 210.)

Die *Abraxas* erklärt Winckelmann für unwürdig, in Absicht der Kunst in Betrachtung gezogen zu werden.

1e]

Abstemius.

2]

Abulola Ahmed.

Ein berühmter arabischer Dichter. Er lebte zu Maarra in Syrien, in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts. Er hatte bereits in seinem dritten Jahre durch die Blattern das Gesicht verloren und konnte sich, wie er sagte, von allem, was er vorher gesehen, nur der einzigen roten Farbe annoch erinnern. Gleichwohl sollen in seinem Gedichte Schilderungen sichtbarer Gegenstände vorkommen, denen es weder an Wahrheit noch Lebhaftigkeit fehlt. (Golius *) hat einiges von seinen Gedichten, besonders den An-

*) In Appendice ad Grammat. Arab. Erpenii, wo besonders p. 226 nachzusehen. Das Gedicht *Der Funke* hatte bereits vor Golius Johann Fabricius in seinem *Specimine Arabico* (gedr. zu Rostock 1638) mit einer lateinischen Version, die aber nicht so genau als des Golius seine sein soll, drucken lassen.

fang desjenigen, welches *Der Funke* betitelt ist, drucken lassen, und es verlohnt sich der Mühe, jenes Vorgeben daraus näher zu beleuchten.

2]

Acanthus

„hieß der erste, welcher in der 15. Olympias ohne Schurz zu Elis lief; und Baudelot ist irrig, der die gänzliche Entblößung erst zwischen der 73. und 76. Olympias aufgekomen zu sein behauptet.“ Winkel., G. d. K., S. 330. — Winkelmanns Währmann ist Diony. Hal. — Pausanias indes sagt, es sei Orsippus gewesen, welcher in den Olympischen Spielen zuerst ganz nackt gesiegt habe. (Lib. 1. cap. 44. p. 106.) Doch Pausanias und Dionysius sind zu vergleichen. Orsippus war der erste, dem der Schurz im Laufen entfiel, oder der ihn, wie Pausanias sagt, mit Fleiß fallen ließ und so siegte. Nach ihm ward es erst ordentlich eingeführt, nackt zu laufen, und nach dieser Einführung war Acanthus der erste Sieger dieser Art. Nur müßte sonach Orsippus nicht in der 15., sondern in der 14. gesiegt haben.

3]

Achatonyx.

Ich habe in den *Ant. Br.* gesagt, daß dieser Name keinen Verstand gebe. Wenn er aber ja noch einen geben kann, so wäre es dieser, welchen ihm Brückmann gibt (*Von Edelst.*, S. 81): daß Achatonyx ein solcher Dnyx sei, welcher mit Achat verbunden ist; der nämlich von dem Achate noch nicht völlig abgesondert ist, in welchem er gewachsen. Aber was für Namen könnte man aus diesem Grunde nicht alle machen, wenn man alle die Edelsteine, die mit der Steinart, in welcher sie gewachsen, noch verbunden sind, zu besondern Arten machen wollte!

Ein Rezensent in den *Jenaischen Gelehrten Zeitungen* (St. 96, 1768) will sich auch des Achatonyx annehmen. Er leugnet, daß man heutzutage unter dem Namen Achat als einem Geschlechtsnamen alle durchsichtige Hornsteine begreife, und sagt: „Wir haben noch nie gehört, daß man den Chalcedon einen Achat genannt.“ So muß der Herr überhaupt nicht viel von diesen Dingen gehört haben. Er hätte allenfalls nur *Vogels Mineralogie* S. 132 nachschlagen dürfen, und er würde beides gefunden haben, sowohl daß Achat als der Geschlechtsname für alle edlere Hornsteine gebraucht, als auch, daß der Chalcedon unter die Achate gerechnet wird.

„Der Name Achatonyx,“ fährt er fort, „ist kein Monstrum, wie Herr Lessing glaubt, wenngleich Achat und Dnyx zu einem Geschlechte gehören. Auf solche Art müßte der Chalcedonyx auch ein Monstrum sein.“ Ich habe ihn ein Monstrum genannt, nicht in sofern Achat und Dnyx zu einem Geschlechte gehören und nur verschiedene Arten des nämlichen Geschlechts sind, die sich allerdings komponieren lassen, wie ich bei dem Sardonyx zugestanden habe und aus dem Chalcedonyx nicht erst zu lernen brauche. Sondern

in sofern, als Achat das Geschlecht und Onyx die Art ist und alle Composita aus Geschlecht und Art widersinnige Composita sind. Daß aber von den neuern Naturalisten Achat wirklich als ein Geschlechtsname angenommen werde, desfalls habe ich mich schon auf Vogeln [berufen], und damit der Rezensent nicht glaube, daß dieses eine besondere Meinung von Vogeln sei, so darf er auch nur den Brückmann (Von Edelsteinen, S. 85) nachsehen, der ausdrücklich schreibt: „Achat wird von den mehresten Schriftstellern, die von Edelsteinen geschrieben haben, für das Hauptgeschlecht aller dieser Steine ausgegeben, welche in diesem Abschnitte sind beschrieben worden; z. E. von halbdurchsichtigen Steinen wird der Chalcedon, der Karneol u. s. w., von undurchsichtigen der Onyx für Achatarten angenommen.“ Wie kann der Mann nun so in den Tag hinein schreiben und seine Leser glauben machen, daß er es besser verstehe! Diese Klassifikation des Achats als Geschlecht gründet sich auch wirklich auf der Betrachtung der Bestandteile; und wenn sie Brückmann nicht gelten lassen will, so geschieht es nur wegen Erleichterung der Kenntnis der äußerlichen Merkmale und nicht wegen der Bestandteile.

Der Rezensent muß sein ganz eignes System der Steine haben. Denn er leugnet sogar, daß auch der Onyx nicht unter die Achate gehöre; und daß die reguläre Lage der farbichten Streife den Achat zum Onyx mache, will er deswegen bezweifeln, „weil die Streife keine notwendige Eigenschaft des Onyx sind und es auch genug Achate gibt, die eine reguläre Lage der farbichten Streife haben und gleichwohl darum noch nicht zu Onyxen werden“. Allein auch desfalls verweise ich ihn auf Vogels Mineralogie oder auf Hill's Theophrast., der S. 85 sagt: The Colour of the Ground, and Regularity of the Zones, are therefore the distinguishing Characteristics of this stone; and in the last, particularly, it differs from the Agate, which often has the same colour, but placed in irregular Clouds, Veins and Spots.

Er sieht also, daß ich mit Leuten spreche, welche die Sache gewiß besser studiert haben als er, und es verlohnt sich wohl der Mühe, das Oberste zu unterst zu lehren, um den Herrn Kloß nicht Unrecht haben zu lassen, der sicherlich keinen Naturalisten in die Hände genommen hat, sondern seine Steinkenntnis von den Antiquaren entlehnt, die so viel alberne Fehler darin begehen. Er nenne mir den Naturalisten oder den Alten, der das Wort Achat-onyx gebraucht hat. Es ist bloß aus der Fabrik der Antiquare und ist, wie ich vermute, aus einem Mißverständnisse in der Dactyliotheek des Gorläus entstanden. Denn wenn es da auf den Kupferblättern öfters heißt:

An. Aur.
Gemm.
Achat. Onyx.
inci.,

so hat man *Αχάτ Ονυχ* zusammen gelesen, da es doch zu trennen und *Αχάτ* sich auf den einen und *Ονυχ* auf den andern Stein bezieht, die darüber stehen.

3]

Achilles Tattius.

In dem Artikel von ihm beim *Chaufepié* wird der Uebersetzungen seines Romans ins Italienische und Französische gar nicht gedacht. Dieses ist zu ergänzen aus der Vorrede zu der französischen Uebersetzung von 1735, à la Haye, in 12mo. Diese ist sehr frei und von einem gewissen D*** D***.

Anmerkungen aus diesem gr. Schriftsteller siehe p. 493.
493] Anmerkungen aus dessen Roman nach der Ausgabe des Salmasius, Lugd. Bat. 1640, in 12mo.

1. Auf dem Gemälde, welches der Schriftsteller von der Entführung der Europa zu Sidon sah, hielt Europa mit der einen Hand, der linken, das Horn des Stiers und mit der andern den Schwanz: *αἱ χεῖρες ἀμφοῦ διατεταντο* (*διατεινω*, protendo), *ἡ μὲν ἐπὶ κεφαλῆς, ἡ δὲ ἐπὶ οὐρανῶν*. Ich erinnere mich nicht, auf einem alten Denkmale die Rechte so angewandt gesehen zu haben. Die Beschreibung des Gemäldes ist übrigens sehr schön und die Schönheit der Europa besonders gut gegeben: *βαθὺς ὀμφαλός, profundus umbilicus, γαστήρ τεταμένη, planus venter, λαπαρά στενή* (*λαπαρός* heißt leer, daher *το λαπαρόν* oder *λαπαρή* ea pars corporis, quae posita est inter costas nothas et ossa quae ad ilia pertinent, quod inanis sit et desideat, *στενός* angustus), *μαζοὶ τῶν στερνῶν ἡρεμὰ προκυπτοντες*, paululum inclinantes; der Uebersetzer sagt nicht völlig recht: *modice tumebant*, ob es schon wahr ist, daß die Brüste allerdings nicht zu stark sein mußten, wenn sie schön sein sollten; sie senkten sich nur ein wenig. *ἡρεμὰ* das Adverbium von *ἡρεμός*, quietus; denn sie waren unterbunden mit der Zona, welche zugleich das Kleid zusammenhielt, *ἡ συναρροῦσα ζώνη τοὺς μαζοὺς καὶ τὸν χιτῶνα ἐκλείειν*. Doch ich möchte fast zurücknehmen, was ich hier geschrieben; die sich senkenden Brüste können auf keine Weise schön sein, hingegen wohl das *stare papillas*. Also mag auch wohl die Zona nicht unter, sondern über die Brüste sein gebunden worden. Mit dem eigentlichen Namen hieß diese fascia pectoralis, *στηθοδεσμός* oder *στηθοδεσμός*; *το στηθός* heißt eigentlich der obere Teil der Brust, woran die Brüste sitzen, der untere heißt *το στερνόν* eigentlich, ob schon Achilles selbst *μαζοὶ τῶν στερνῶν* sagt. Eine Stelle des Aristanets, die ich in den Auszügen p. . . aus diesem anführe, zeigt auch deutlich, daß diese Zona über die Brüste gebunden wurde.

2. Lib. II. p. 65. Ein Beweis, daß man einzelne Stellen aus dem Homer komponiert und sie in die Zither gesungen hat. Leucippe nämlich *πρωτὸν μὲν ἦρεν Ὀμηροῦ τὴν πρὸς τὸν λέοντα τοῦ σοῦς μάχην* (den Streit des Schweines mit dem Löwen, aus

dem Homer), *ἔπειτα τι καὶ τῆς ἀπαλῆς μουσῆς ἔλιγαινον* (hierauf stimmte sie auch etwas Sanfteres an, *λιγγω* strideo, *λιγαινω* concinne cano), *ῥόδον γὰρ ἐπῆγει το ἄσμα* (denn sie stimmte ein Loblied auf die Rose an; *ἄσμα* canticum, von *αἰδω*).

3. Lib. eod. p. 84 wird ein Halsband von farbichten Steinen unter dem Brautschmucke der Kalligone beschrieben, *περιδεραιον λιθων ποικιλων* (von *δερη*, cervix). Dieses Halsband bestand aus drei Steinen, einem Hyacinth, einem Amethyst und zwischen beiden einem gemachten Sardonyx. Von dem Hyacinth heißt es: *ῥόδον ἦν ἐν λιθῳ*; so einen rosenroten Stein würden wir jetzt eher einen Granat nennen, unsere ige Hyacinthe müssen ins Gelbliche fallen. Von dem Amethyste: *ἐπορφυρετο του χρυσου πλησιον*, er rötete mehr als Gold. Es ist bekannt, daß das alte Purpur in das Gelbliche fiel, und es gibt auch weißlich-gelbliche Amethyste, obgleich die Hauptfarbe violett ist. Den mittelsten Stein nennt zwar Achilles Tattius nicht Sardonyx; aber es war doch einer, und zwar ein gemachter. Er bestand nämlich aus drei Steinen, *την χροιαν ἐπαλληλοι*, die der Farbe nach mit einander abwechselten, aber doch *συγκειμενοι* waren, in e i n s zusammengesetzt, so daß *ἡ κρητις του λιθου* (basis, fundamentum) schwarz, *το μεσον σωμα* weiß, der übrige höchste Teil aber *ἐμπυρρῖα κορυφουμενον* war. Denn so, glaube ich, muß es heißen, nicht, wie gedruckt ist, *ἐπυρρῖα*, von *πυρρῖος*, feuerrot. Und alle diese drei Steine zusammen stellten ein Auge vor. Diese Stelle erläutert vortrefflich die Geschichte und die Kunst der alten Compositorum gemmarum. Hierzu genommen das Halsband beim Aristänet, in welchem die Steine als Buchstaben gesetzt waren, die den Namen der Besitzerin ausmachten.

4. Lib. III. p. 166. Wird der Statue eines *Διὸς Κασίου*, *Jovis Casii*, zu Pelusium gedacht; sie stellte den Jupiter in seiner Jugend vor, und man hätte ihn für einen Apollo halten sollen: *το δε ἀγαλμα νεανισκος Ἀπολλωνι μαλιστα εἰοικος*; er streckte die eine Hand aus, in der er einen Granatapfel hielt, *εἶχε ῥοιαν ἐπ' αὐτη* (*ῥοια* vel *ῥοα* malum punicum, granatum). Achilles setzt hinzu: *τῆς δε ῥοιας ὁ λογος μυστικος*, er hatte eine verborgene Bedeutung.

5. In diesem Tempel des Jupiters zu Pelusium waren zwei Gemälde des Euanthes (*Εὐανθῆς*), eines Meisters, dessen sonst nirgend Erwähnung geschieht. Das eine stellte den gefesselten Prometheus und das andre die gefesselte Andromeda vor. Aber wenn in der lateinischen Uebersetzung steht: *Euanthae pictoris, cujus illic etiam imago depicta fuerat*, als ob auch das Bildnis des Malers selbst da gewesen wäre, so besagt der griechische Text davon gar nichts. Beide Gemälde werden von dem Achilles mit großer Kunst beschrieben, und sie können als Muster in ihrer Art dienen.

494] 6. Lib. III. p. 202. Die Beschreibung eines Theaterdolchs, wovon das Eisen in den Hest hineingeht. Er hatte sich unter der Gerätschaft eines *των τα του Ὀμηρου τῷ στοματι δεικνυτων ἐν τοις θεατροις*, eines Homerischen Rhapsodisten, befunden.

3]

Admet.

Daß Lambecius das erste Kapitel seines *Oneirocritici*, welches in des Rigaltii und Leunclaus Ausgabe fehlt, aus einem Mspt. der kais. Bibliothek (Comment. Biblioth. Caesar., Lib. VII. p. 263) herausgegeben; ob es Bayle mit angemerkt?

3]

Christoval Acosta.

Begab sich nicht allein in die Einsamkeit, sondern schrieb auch einen Traktat *De la vida solitaria*, spanisch, welcher nebst einigen andern theologischen Sachen von ihm zu Venedig 1592 gedruckt worden. (19. 1. Ethic. 4to.)

3]

Nonius Acosta.

Ein anderer als der Angeführte, war ein Portugiese von Geburt, ließ aber Patavii 1594 einen Tractat *de quadruplici hominis ortu* drucken, in 4to. (22. 5. Ph. 4to.)

4]

Accratus.

Ein Freigelassener des Nero, dessen er sich nebst dem *Secundus Carinas* bediente, um alles, was ihnen an Kunstwerken in Griechenland gefiel, für ihn wegzunehmen und nach Rom transportieren zu lassen. (Winckelmanns *G. d. K.*, S. 391.) Ich habe aber noch nicht finden können, wo Winckelmann die Namen dieser Leute her hat.

4]

Accrolithi

erklärt Winckelmann (*Gesch. d. K.*, S. 15) durch Statuen, an welchen nur die äußersten Teile von Stein waren. Aber den Beweis von dieser Erklärung ist er schuldig geblieben.

5]

Adam

hieß ein Jesuite, der sich bei Voltairen aufhielt. Das Bonmot aber: *qu'il n'étoit point le premier homme du monde*, ist nicht von Voltairen, sondern von Mad. du Moulin über einen andern Pater Adam, gleichfalls einen Jesuiten, schon längst gebraucht worden. *S. Mélanges Critiques de Mr. Ancillon*, T. I. p. 29.

4]

Adam Anglicus.

Ein scholastischer Philosoph, den Joh. Sarisberiensis anführt und also wenigstens in dem 12ten Säculo muß gelebt haben. Denn Joh. Sarisberiensis starb 1182. Es muß also ein anderer sein als der Schüler des Occam, mit dem er beim Jöcher verwechselt wird. Sarisberiensis führt von diesem Adam (*Metal.*, Lib. III. cap. 3) *Artem Disserendi* an, und sagt davon: *Utinam bene dixisset bona quae dixit*. Ein Wunsch, den man auch bei verschiedenen

neuern, sonst sehr scharfsinnigen Philosophen, bei Wolffen und Lamberten, zu thun Ursache hätte. Diesen Fehler, sagt Joh. Sarisb., schreiben seine Freunde der Subtilität zu, andre aber entweder seiner Dummheit oder seinem Neide: quo quidem vitio Anglicus noster Adam mihi prae caeteris visus est laborasse, in libro, quem artem disserendi inscripsit, et utinam bene dixisset bona quae dixit. Et licet familiares ejus et fautores hoc subtilitati adscribant, plurimi tamen hoc ex insipientia vel invidentia vani, ut ajunt, hominis contigisse interpretati sunt.

4]

Addison.

S. den Artikel beim *Chaufepié*. Die Erklärung, die er von der Stelle des *Juvenals* *pendentisque Dei* gibt, gehört nicht einmal ihm selbst zu, sondern wie ich sehe, hat sie schon *Difelius* bei der nämlichen Münze des *Antoninus Pius*, Tab. XXXIX. n. 3. *Ilia*, beschreibt er diese Münze, seu *Rhea Sylvia*, *seminuda dormiens*, et *Mars nudus*, *sinistra clypeum*, *dextra hastam ferens*, *ad eam accedens*, sive, ut ait *Poeta*:

Et nuda effigies clypeo venientis et hasta
Pendentisque Dei.

(*Jac. Oisellii Thesaurus Numismatum* ist 1677 zu Amsterdam herausgekommen. 4to.)

5]

Aegina.

Nach dieser Insel benennt *Winckelmann* eine eigene Schule der alten Künstler, aber mit Unrecht, wie ich in meinen an den Rand geschriebenen Anmerkungen zeige. (*Winck. Gesch. d. K.*, S. 321.)

6]

Aegypten und Aegypter.

Ist, sagt *Winckelmann*, findet sich keine einzige völlig nackte ägyptische Figur. (*Gesch. d. K.*, S. 48.)

5]

Agasias.

Der Meister des vermeinten *Borghesischen* Fichters; s. *Borgh. Ficht.* *Manilli* trägt kein Bedenken, ihn jünger zu machen als den *Plinius*, weil *Plinius* seiner nicht gedenke. Es ist lächerlich, zu glauben, daß *Plinius* alle alte vortreffliche Künstler genannt habe oder auch nur nennen habe können.

Beschreibung dieses Fichters beim *Winckelmann*, G. d. K., S. 394. Meine Meinung von ihm im *Laokoön*, und was dagegen eingewendet worden, s. unter *Borghesischer Fichter*.

5]

Agat, Agtstein.

Muß ja nicht mit *Achat*, *Achatstein* vermengt werden. Es ist das verkürzte *Gagates*, von welchem *Plinius* (XXXVI. sect. 34) handelt. *Gagates lapis*, sagt er, *nomen habet loci et amnis*

Gagis Lyciae. (Beim Dioskorides heißt der Ort und der Fluß *Γαγας*, in Lycien gelegen.) Ajunt et in Leucolla (so hieß ein Vorgebirge und eine Stadt in Pamphylien) expelli mari. Niger est, planus, pumicosus, non multum a ligno differens, levis, fragilis, odore, si teratur, gravis. Weil er nun sonach verschiedene Eigenschaften mit dem Bernsteine gemein hat (wie denn auch Marbodius von ihm sagt:

Vicinas paleas trahit attritu calefactus),

so ist es gekommen, daß man ihn überhaupt für nichts als einen schwarzen Bernstein gehalten und dem Bernsteine selbst den Namen Agtstein gegeben hat. Indes ist der Gagat sowohl von der Steinkohle als von dem Bernsteine zu unterscheiden, und von dem letztern besonders daran, daß er keinen angenehmen Geruch wie dieser von sich gibt. (S. Vogel, p. 327.)

Er wird, sagt Vogel, in Frankreich, in England und im Württembergischen häufig gefunden.

Boetius de Boot (L. II. c. 164) sagt, daß die Franzosen den Gagat Aget nennen, daß sie also gleichfalls wie die Deutschen das vorderste g weglassen. In der alten französ. Uebersetzung des Marbodius aber heißt er jayet. Ist schreibt und spricht man jais.

6]

Agathon.

In convivio Platonis Socrates admiratur Agathonis audaciam, qui coram tot hominum millibus praesenti animo recitasset tragoediam suam. Cui Agathon respondisset, se citius velle coram multis hominum millibus dicere, quam apud unum Socratem: atqui in illis, inquit, millibus et Socrates erat. Fit enim miro modo, ut quem unum revereare, in turba mixtum contempnas. Dieses schreibt Erasmus irgendwo in seinen Adagiis. Ich weiß ikt nicht, weil ich keinen Plato bei der Hand habe, ob die letzte Anmerkung vom Plato oder vom Erasmus ist. Wenigstens verdienen die Gründe, woraus dieses erfolgt, untersucht zu werden. Ich glaube, es sind diese. I. In dem Sokrates allein sah Agathon einen strengen Richter, dem er vielleicht in keinem Stücke gefallen dürfte. Unter der Menge konnte er gewiß glauben, daß diesem das, einem andern etwas anders gefallen würde. Das Vergnügen aus dem Beifalle einer Menge geringerer Kenner überwog also das Mißvergnügen aus dem gänzlichen Mißfallen eines zu strengen. II. Der strengste Kenner ist unter der Menge nicht so streng als allein. Denn wenn er sieht, daß dieses und jenes auf diesen und jenen Eindruck macht, so vergißt er, daß es nicht gefallen sollte. Und wenn ihn nicht das Stück vergnügt, so vergnügt ihn zu sehen, daß so viele aus einem mittelmäßigen Stücke Vergnügen schöpfen können. Mir wenigstens ist es mit hundert elenden Possenspielen und sehr mittelmäßigen Tragödien so ergangen.

6]

Agrippina.

Die Dresdner Agrippina vor ihrer Restauration kömmt nicht allein in der Sammlung des Cavallerii vor, sondern auch in der des Jacobus Marchuccius, die zu Rom 1623 herausgekommen, so daß man glauben sollte, sie sei zu dieser Zeit noch unergänzt gewesen.

7]

Ahnenbilder s. *Imagines*, p. 212,

der alten Römer: zu meiner Abhandlung von selben.

Ich vermute, daß die *armaria*, worin sie aufbehalten wurden, auch die *Lares* der Familie in sich schlossen. Denn *Lar* selbst war nichts als einer *ex Lemuribus*, qui posterorum suorum curam sortitus, placato et quieto numine domum possidebat, wie *Apulejus de Deo Socratis* sagt.

Diese *armaria* mochten wohl auch zugleich *lararia* sein.

Ein solches *armarium* versteht ohne Zweifel *Juvenal init. Sat. 8* unter *tabula capax*:

Quis fructus generis tabula jactare capaci
Corvinum? — —

7]

Akari

hielten die Alten für das kleinste von allen Tieren. *Και εν κηρω δε γινεται παλαιουμενω, ωςπερ εν ξυλω ζωον, ο δη δοκει ελαχιστον ειναι των ζωων παντων, και καλειται ακαρι, λευκον και μικρον.* *Arist. Hist. Animal., Lib. V. cap. 32.* Es erzeuge sich in altem Wachs und Holze. Wie viel unendlich kleinere haben uns die Vergrößerungsgläser entdeckt!

7]

Akroasēs

der Alten. Wie diesen mit Nutzen und Anstand beizuwohnen, davon handelt *Plutarch* in seinem Traktate *περι του ακουειν*. Die Philosophen, die dergleichen hielten, tadelten und strafte ihre Zuhörer namentlich so tapfer, als es sich wohl wenige unsrer Kanzelredner jemals unterstehen dürften. Gleichwohl finde ich nicht, daß man ihnen ein Verbrechen daraus gemacht; vielmehr lehrt *Plutarch*, wie sich die Zuhörer auch in diesem Falle aufzuführen, und man kann nicht ohne Bewunderung lesen, welche Mäßigung er auch sogar demjenigen Zuhörer anrät, dem der Philosoph unverdienterweise den Text gelesen. Auch von diesem verlangt *Plutarch*, daß er geduldig bis ans Ende zuhöre und sich erst nach der Rede bei dem Philosophen verteidige, mit Bitte, *την παρρησιαν εκεινην και τον τονον ο νυν κεχρηται προς αυτον, εις τι των αληθως αμαρτανουμενων φυλαττειν* = *ut libertatem reprehendendi istam atque vehementiam, qua adversus se nunc fuit usus, ad arguendum aliquod vere peccatum reservet.*

Ohne Zweifel haben unsere Prediger mehr Veruß, von dem Lebenswandel ihrer Zuhörer zu sprechen, als die alten Philosophen

hatten. Gleichwohl dürfte man den, der da raten wollte, sich gegen einen schmälenden Prediger eben so zu verhalten, als Plutarch gegen den Philosophen verlangt, sehr auslachen. „Was kümmert das den Prediger, wenn es auch wahr wäre?“ sagt man; das ist, wir hören die Predigten unendlich weniger in der ernstlichen Absicht, uns zu bessern, als die Alten die Akroases ihrer Philosophen.

Es wäre also die Frage, ob man die namentlichen persönlichen Bestrafungen der Laster den Predigern so schlechterdings verbieten sollte.

8] **Car. Alex. Albani**

„ist imstande (sagt Winkelmann von ihm, Empf. des Schönen, S. 12), bloß durch Taster und Fühlen vieler Münzen zu sagen, welchen Kaiser dieselben vorstellen.“

„Das schönste Gebäude unserer Zeiten ist die Villa desselben, und der Saal darin kann der schönste und prächtigste in der Welt heißen.“ (Ebend., S. 23.)

10] **Leo Baptista Alberti**

oder de Albertis. Er lebte in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Näher gibt Jöcher aus seinen Währmännern die Lebenszeit dieses verdienten Mannes nicht an. Sonst habe ich zweierlei noch anzumerken. I. Wenn Jöcher sagt, daß seine Bücher *De re aedificatoria* erst nach seinem Tode 1485 herausgekommen wären, so ist das so ausgemacht nicht, indem verschiedene versichern, daß er sie selbst 1481 herausgegeben habe. II. Jöcher sagt: seine *Libri de Pictura* aber sind erst 1643 zu Amsterdam in französischer Sprache herausgekommen. Soll das heißen: eine französische Uebersetzung davon ist erst 1643 herausgekommen? Ist es denn etwas Wunderbares, daß ein Buch erst nach hundert Jahren übersezt wird? Oder soll es heißen: dieses Buch ist niemals eher als 1643, auch in keiner andern Sprache eher gedruckt worden? Wenn es das heißen soll, so ist es ganz falsch. Denn man hat nicht allein schon eine italienische Uebersetzung von 1547, gedruckt zu Venedig in Oktav, welche Gaym anmerkt, sondern auch das lateinische Original selbst war bereits mehrmal, und zwar das erste Mal zu Basel 1540 in 8vo gedruckt.

Dieses hatte ich vorlängst über Jöchers Verikon einmal angemerkt. Anist aber finde ich beim Füßli, daß der Graf Bottari in seinen Anmerkungen zu dem *Basari*, P. I. p. 321, nähere Untersuchungen über unsern Alberti angestellt hat. Nach ihm ist er 1398 zu Florenz geboren und eben daselbst 1472 gestorben. Wenn das ist, so ist sein Buch *De re aedificatoria* nach seinem Tode herausgekommen, es mag 1485 oder 81 zuerst sein gedruckt worden. Ich weiß nicht mehr, wer die sind, welche, wie ich sage, versichern, daß er es selbst herausgegeben habe; aber wenn ich mich recht

erinnere, so habe ich meine damalige Nachricht aus des Clement Bibl. Cur. gehabt, die ich desfalls wieder nachsehen mußte.

Fühli aber, welcher den Bottari in seinem Artikel Alberti erzerrpiert hat, hat es sehr nachlässig gethan, wenn er unsern Alberti Autor eines Buchs von der Bau- und Malerkunst nennt, welches er in zehn Büchern verfaßt und in drei Theilen zum Druck befördert habe. Es sind zwei verschiedne Bücher, nicht eins, und beide sind, wie wir gesehen, nach seinem Tode herausgekommen.

Und zwar das von der Malerei am spätesten und, wie schon gesagt, außer Italien, zu Basel 1540. Wenn man sich hierbei erinnert, daß auch des Vinci Werk von der Malerei erst länger als hundert Jahre nach seinem Tode, und auch nicht in Italien, sondern in Frankreich zuerst herausgekommen, so wird man wohl nicht ohne Grund vermuten dürfen, daß die Italiener aus Neid mit diesen Büchern heimlich gewesen.

Es ward in Basel gedruckt, aber der Herausgeber war darum kein Schweizer, sondern ein Deutscher. Nämlich Thomas Venatorius, ein Prediger in Nürnberg, der sich besonders durch die Ausgabe der Werke des Archimedes (1544 zu Basel, Fol. gr. u. lat.) verdient gemacht. Venatorius aber eignete es dem Jakobus Milichius zu, der Prof. der Medizin und Mathematik zu Wittenberg war. Er sagt, er hab' um so weniger angestanden, die Schrift des Alberti drucken zu lassen: cum de Pictura nullum hodie, quod ego equidem sciam, extet scriptum. Gleichwohl waren damals die Traktate von Albrecht Dürer, seinem Landsmanne, schon im Druck? Doch freilich handeln diese nicht eigentlich von der Malerei, sondern nur von verschiedenen vorläufigen Kenntnissen, die zur Malerei notwendig sind. Bekannt hat sie Venatorius gewiß; denn er gedenkt Dürers selbst, der damals bereits verschiedne Jahre tot war, nämlich seit 1528.

11]

Joh. Bapt. Alprun.

Ich finde diesen Arzneigelehrten weder beim Jöcher noch Restner. Und doch ist er wegen seiner außerordentlich kühnen Versuche, die er mit den Pestbeulen angestellt und in seinem De Contagione Viennensi Experimento medico (Pragae 1680) beschrieben, des Andenkens höchst würdig. V. Journal des Sav., A. 1680. p. 167, allwo auch p. 174 Zweifel und Auflösung derselben dargegen vorkommen.

9]

Altieri.

„Eine der gelehrtesten Statuen aus dem Altertume wurde im Monat Mai des 1763sten Jahres bei Albano in einem Weinberge des Prinzen Altieri entdeckt. Es stellt dieselbe einen jungen Faun vor, welcher eine große Muschel vor dem Unterleibe hält, woraus

Wasser lief, und die Figur schauet mit geneigtem Haupte und mit gekrümmtem Leibe in dasselbe. Der Florentinische tanzende Faun scheint hart neben diesem, und man kann ihn mit keiner Statue füglich als mit dem von mir beschriebenen Sturze des vergötterten Herkules in Vergleichung setzen. Es wird also künftig ein Altierischer Faun berühmt werden, wie es der Borghesische fälschlich genannte Fechter und der Farnesische Herkules ist." (Winck. Empf. des Schö., S. 22.)

11]

Amerika.

Ein gewisser Charles Beatty hat im vorigen 68sten Jahre zu London herausgegeben *The Journal of a Two Months Tour, with a View of Promoting Religion among the frontier inhabitants of Pennsylvania, and of introducing Christianity among the Indians to the Westward of the Alegh Geng Mountains.* 8vo. Beatty hat sich selbst zu diesem Missionsgeschäfte brauchen lassen. Annexed to the Tour (heißt es im London Magazine, Dez. 68. p. 668) are some arguments endeavouring to prove that certain of the Indian tribes are descended from the Jews; but that is nothing extraordinary, when our author seems to think, that a particular nation of these savages originally emigrated from Wales, and that they speak the Welch language at this hour very perfectly. Das erstere von den Juden ist keine neue oder dem Verfasser eigene Vermutung, sondern bereits

12]

Ana.

Unsre Ana sind keine neue Erfindung. Es gab auch vor alters abergläubische Verehrer eines gelehrten Mannes, welche die geringsten Brofamen, die ihm entfielen, aufsammlen. Ein solcher war Damis in Ansehung des Apollonius: ὁ Δαμῖς ἐβούλετο μῆδεν τῶν Ἀπολλωνίου ἀγνοεῖσθαι, ἀλλ' εἰ τι καὶ παρεφθερέετο, ἢ εἶπεν, ἀναγεγραφεῖσθαι καὶ τοῦτο. Er mochte reden oder sich verreden (παρεφθεγγομαι), Damis fing alles auf, hielt alles für wert, aufgeschrieben zu werden. Das Buch, in welches er diese Schätze zusammentrug, scheint er *Ἐκφατνισματα* betitelt zu haben. *Ἐκφατνισματα* aber heißen die Ueberbleibsel in der Krippe, oder was das Pferd bei dem Fressen herauswirft, oder die vom Tische übrig gebliebenen Brocken, die den Hunden vorgeworfen werden. Denn *φατιή* heißt sowohl die Krippe als der Tisch. Und diese Benennung verdienen alle Ana. Wenn nur die Tafel selbst, von der sie Brocken sind, nicht meistens eine sehr hungrige und armfelige Tafel wäre! Denn wie viele Sammler solcher Ana können sich die Entschuldigung des Damis zueignen? Als ihm einer diese hündische Sitte, sich von den geringschätzigen Brocken zu nähren, vorwarf, so antwortete er: *Εἰ δαῖτες Θεῶν εἰσὶ, καὶ αἰτουνται Θεοί, παντως ποῦ καὶ θεραποντες αὐτοῖς εἰσιν, οἷς μέλει τοῦ μῆδε τα πιπτοντα*

της ἀμβροσιας ἀπολλυοθαί. (Philostr., De vita Apoll. Tyan., l. I. c. 19.)

12]

Anakreon.

Von der Ausgabe des Pauw, und was seinem Urtheile entgegenzusetzen, siehe den Artikel *Anakreon* beim *Chaufepié*. Von unsern deutschen Uebersetzungen und Nachahmungen würden sich mancherlei gute Zusätze machen lassen.

13]

d'Ancarville.

Der gegenwärtig den *Antiquarius* in *Italien* macht, und dessen *Aventüren* zu *Berlin* um 1750 ich mich noch wohl erinnere:

Er wohnet dem *Konzert* und dem *Souper* [noch] bei
Und ist des *Morgens* drauf — wo? in der *Hausvogtei*.

Er hatte sich für einen *Grafen* von *Ducourt* ausgegeben und sich von dem *französischen* *Gesandten* als einen solchen bei *Hofe* vorstellen lassen. Ward aber aus *Frankfurt* *Schulden* oder *falscher* *Wechsel* [wegen] *verfolgt*, *ertappt* und *hingesezt*, da es sich dann fand, daß er eines *Kaufmanns* *Sohn* aus *Marjeille*, wo mir recht ist, sei. Als er in der *Hausvogtei* saß, ließ er seine *Politique calculée* drucken, die ich damals gesehen und gelesen, die mir aber seitdem nicht wieder vorgekommen. Der *Prinz* von *Württemberg* befreite ihn, bezahlte für ihn und nahm ihn zu sich. Und was er weiter bei ihm gemacht, davon finde ich eine merkwürdige Stelle in dem *Testament Politique du Maréchal Duc de Belle-Isle*, welches 1762 zu *Paris*, wie der *Titel* sagt, in *Svo* gedruckt ist, p. 98:

Il arriva que, dans le même temps, le Prince de Wurtemberg, qui sert aujourd'hui comme volontaire dans l'armée de Mr. le Maréchal Daun, subjugué par un nommé d'Ancarville qu'il avoit tiré en 1750 de la citadelle de Spandau (dahin ist er nicht gekommen, sondern er saß die ganze Zeit in der *Hausvogtei*), avoit eu le projet de subjuguier la Corse avec de l'or, et de demander la princesse du Brésil en mariage. Ce d'Ancarville partit de Paris avec des pouvoirs et des lettres de crédit; la maîtresse de cet Emissaire révéla le secret; le Roi qui en fut informé, envoya Mr. de Pusieux, qui n'étoit plus alors dans le Ministère, chez le Prince de Wurtemberg, qui rougit sur le champ de s'être trop livré à un aventurier, et envoya une personne de confiance après d'Ancarville, qu'on arrêta heureusement à Marseille, au moment où il en alloit s'embarquer.

Der *Prätendent*, *Prinz* *Eduard*, hatte damals das nämliche *Projekt*, und der *französische* *Hof* hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß *England*, à qui le *Ministère* de *Lisbonne* étoit vendu, dieses nimmermehr zugeben werde. On sait, heißt es daselbst weiter, que l'espoir d'être Roi de Portugal avoit flatté Mr. le

Due de Cumberland; je ne doute pas même que son dessein auroit eu lieu, si les Pères Jésuites, Confesseurs de la Famille, ne s'y fussent opposés, voilà leur plus grand crime en Portugal. Das letztere ist sehr räthselhaft gesagt.

13]

d'Ancourt.

S. den Artikel beim Chaufepié.

14]

Jacobus Angelus.

Dieser Gelehrte ist nicht aus Florenz, sondern aus Scarperia, einem Flecken in dem Florentinischen Gebiete, gebürtig. Von diesem Geburtsorte hat er s. Namen bekommen, obgleich Gesner, Simler und Frisius aus dem Jacobus Angelus Florentinus und Jacobus Angelus von Scarperia zwei Personen machen. Allein ohne Grund, wie man denn Negri in seiner Geschichte der Florentinischen Schriftsteller hierin am sichersten glauben kann. Ich sage, hierin, denn in einem andern Stücke irrt sich Negri mit diesem Manne selbst. Dieses betrifft sein Leben des Cicero, welches er für eine bloße Uebersetzung des Plutarchischen Lebens ausgibt. Clement folgt ihm, weil er das Buch selbst nicht gesehen hat, und setzt hinzu: Voilà donc encore un Auteur imaginaire rayé de la Liste des Savans; l'autre réduit à la condition de simple Traducteur; et conséquemment deux erreurs de moins dans la République des lettres. Das letztere aber ist nicht wahr. Des Angelus Leben des Cicero ist keine bloße Uebersetzung, welches schon der Titel besagt, den ich hier ganz hersehe. Nova et nunquam antea visa in typis Historia de M. T. Ciceronis insignis ac clarissimi Romanae Reip. Oratoris, ultimum et Consulis fermeque Imperatoris Vita, a M. Jacobo quodam, cognomento Angelo non tam ex Plutarcho conversa, quam denuo scripta quondam: nunc vero demum longo veluti postliminio ex vetustissima captivitate Romana vindicata ac liberata et in publicum primum data, opera M. Wolfgangi Peristeri, alias Columbensis. Vitembergae, a. d. 1564. Cal. Januar. in 8vo. — Das Werkchen ist auf der königl. Bibliothek in Berlin; ich bin aber abgehalten worden, es mit dem Plutarch näher zu vergleichen.

15]

Johannes Anguilla.

Ein berühmter italienischer Bildschnitzer in Holz, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Manilli (Descript. Villae Borghesiae. p. 28. edit. Hav.) führt ein Werk von ihm an: Lectica, quae operi illi subest (nempe Picturae quadratae in altaris usum, Hieronymi da Carpi, Assumptionem virginis exprimentis), variis exsculpta historiis, Joannis Anguillae opus est, qui summus in ligneis sculpturis nostra aetate artifex fuit. Ich finde ihn in dem Künstler-Verizo des Füßli nicht.

16]

Anteros.

Soll der Name eines alten Steinschneiders sein. S. unter Gemmen, Nr. V. p. 152.

Ich werde einen unbekanntem Stein mit seinem Namen im dritten Teile der Antiquarischen Briefe bekannt machen.

Ob auf selbigem, was der Adler auf seinem Stabe hat, eine Schnecke sein soll oder nicht vielmehr ein Delphin, so wie es das Attribut des Neptunus ist, und so wie er es auf einem Smaragdprisen beim Maffei (G. Ant. Fig., Parte II. Tab. 32) auf der Hand hält? Desgleichen auf einem Achat, ebendas. Tab. 34, wo Neptun aus dem Wasser zu steigen scheint, in der Linken den Dreizack und auf der Rechten das Delphin.

17]

Anthologie.

Chaufepié unter Agathias, Anmerk. B.

Nachricht von der ungedruckten Anthologie in der königl. Bibliothek zu Paris: Mémoires de l'Académie des Inscr., T. III. p. 279.

Den Ursprung dieser ungedruckten Anthologie lehrt Huetius in seinen Anmerkungen über die Anthologie, die Grävius seinen Gedichten mit beigefügt, p. 42: In lemmate hic praefixo coniecisse se ait Planudes in hunc (septimum puta) librum epigrammata meretricia et amatoria, quae non nimis obscœna sibi visa sunt: et hujusmodi plurima videntur certe nobis, quibus frons tenerior est. Quae vero valde impudica essent, cujusmodi multa extabant in suo codice, ab iis manum abstinuit. Verum collecta sunt ab aliis, atque hanc puto esse originem Anthologiae hujusdam, quam nequitiae scholam dicas. Eam ex Bibliotheca Palatina depromserat Salmasius, et plurima ejus circumferuntur exemplaria. Multiplex autem fuit Graecorum epigrammatum collectio. Fuit una Meleagri, altera Philippi, quaedam Agathiae valde celebris. Memoratur et illa Archiae. Ex his eam quam habemus concinnavit Planudes. Cujus rejectanea obscœnam hanc dederunt, quam dixi.

19]

Antonides.

Der berühmteste holländische Dichter, nach dem Vondel, dessen Zeitverwandter er war. S. einen Artikel von ihm beim Chaufepié.

23]

Apollonius, des Nestors Sohn, aus Athen.

Der Name eines alten Bildhauers, welcher sich, außer dem Torso im Belvedere, auch auf dem Trunco einer Statue in dem Palaste Massimi zu Rom befand. Dieser Trunco hat sich gegenwärtig verloren. (S. Winck. G. d. K., Borr., S. XXII.) Junius, in s. Catalogo Artificum, wo er die Inschrift aus dem Gruter anführt, sagt, die Statue sei ein Hercules obliquato corpore sedens

gewesen. Doch Junius meint unstreitig den Torso im Belvedere, welcher den Namen dieses Künstlers gleichfalls führt. Dieses gedenkt auch Demontiosius (*De Sculptura*, p. 13, edit. Romae 1585); allein er irrt sich, wenn er den Apollonius dieses Torso für den Apollonius hält, der mit dem Tauriskus zugleich arbeitete, diesem vermutlichen Meister des Farnesischen Dohsens. Denn der Apollonius des Herkulischen Torso war aus Athen und dieser aus Tralles, wie Plinius ausdrücklich sagt. Von dem Torso des Herkules s. Winck., *G. d. K.*, S. 368.

20]

Aratus.

„Aratus, welcher die Astronomie nicht verstand, wie Cicero sagt, konnte ein berühmtes Gedicht über dieselbe schreiben; ich weiß aber nicht, ob auch ein Grieche ohne Kenntniß der Kunst etwas Würdiges von derselben hätte sagen können.“

Dies sind Worte Winkelmanns (*Gesch. d. K.*, Vorrede S. X), wogegen zu erinnern sein dürfte, daß in dem Gedichte des Aratus auch nichts von der Astronomie steht; es ist eine bloße Astrognosie. Und so etwas, was diese gegen jene ist, hätte gar wohl auch ein Grieche von der Kunst schreiben können, ohne die Kunst zu verstehen. Ja, dazu bedarf es auch nicht einmal eines Griechen. Wo steht die Stelle des Cicero?

20]

Imagini delli Arazzi.

Muß eine Art von ausgelegter oder gewebter Arbeit sein, von der ich nur die Stelle bei dem Lana anmerken will: „Simili alle imagini di ricamo sono quelle delli Arazzi, così chiamate da Arazza dove prima si lavorarono, e se ne fanno non solo di lana, mà di seta ancora, che riescono molto più belli, e quando siano fatti con buon disegno, e posti in debita distanza dall'occhio, fanno un bellissimo effetto; ed io direi, che gl' Arazzi paragonati alli ricami, siano come le pitture grandi fatte a oglio su la tela, in riguardo alle imagini fatte a punta di pennello.“

22]

Archon.

„Die Anzahl der uns bekannten Archonten,“ sagt Caylus (im Vorberichte des ersten Bandes seiner *Altertümer*, S. XVII der Uebers.), „ist so gering, daß wir von denen 943, welche jährlich in einer Zeit von 943 Jahren auf einander gefolgt sind, nämlich von Kreon an, welcher diese obrigkeitliche Würde zuerst bekleidete, bis auf den Kaiser Gallienum, welchen die Jahrbücher für den letzten angeben, nicht mehr als ungefähr 270 kennen.“

Er rechnet aber unter die Zahl der Archonten die obrigkeitlichen Personen mit, welche unter dem Namen *ἑπείρις των σωτηρων* bekannt sind, und welche in dem zweiten Jahre der 118ten Olym-

pias aufgekomen sind und bis auf das erste Jahr der 123sten Olympias, das ist eine Zeit von 19 Jahren, fortgedauert haben. Diese neuen obrigkeitlichen Personen waren nur dem Namen nach von den Archonten unterschieden.

22]

Aristänct.

Ich habe die Liebesbriefe, die unter dieses Namen bekannt sind, nach der Ausgabe des Baum, Traject. ad. Rh. 1737 in 8vo. wieder durchgelaufen und mir folgendes daraus angemerkt:

Ep. I. Eine schöne Beschreibung eines schönen Mädchens; unter den Stücken ihrer Schönheit ist auch *ῥις εὐθεία*, *nasus rectus*. — Um ihren Hals hat sie *λιθοκολλητὸν περιδερμαίον*, ἐν ᾧ τὸννομα γερραπτὰ τῆς καλῆς γραμμάτα δ' ἐστὶ τῶν λιθιδίων ἢ θεοῖς. Das ist die Stelle, auf die ich mich unter Achilles Tatiüs, p. 493 §. 3, beziehe. — Von den Brüsten heißt es: *κυδωνιωντες οἱ μαστοὶ τὴν ἀμπεχονῆν ἐξωθοῦσι βίαιως*. Der Uebersetzer drückt *κυδωνιωντες* durch *sororiantes* aus, welches zwar für sich gut ist, aber dem griechischen *mala cydonia imitantes* nicht entspricht. Ob aber *ἀμπεχονῆ* nicht eine Art von Halstuch vielmehr als das eigentliche *στηθοδεσμον* hier ausdrückt, von dem ich es unter Achilles Tatiüs, pag. ead. §. 1 erkläre?

Ep. II. p. 76. Daß auch die Griechen eine krumme Nase geliebt und sie für eine Schönheit gehalten: *ἴκανον πρὸς ἔρωτα καὶ μόνον τὸ ἐπιγρυπὸν τοῦ νεανίσκου*, „seine bloße krumme Nase wäre hinlänglich, sich in ihn zu verlieben“, so sagt eine verschmückte Magd daselbst von dem Geliebten ihrer Gebieterin.

21]

Aristophanes.

Wer seine Verteidigung in Ansehung des Sokrates übernehmen wollte, müßte nicht vergessen, daß M. Cato Censorinus eben so von dem Sokrates gedacht und geredet habe als der Komödienschreiber. S. den Plutarch in desselben Leben.

22]

Petrus Arlensis de Scudalupis.

Diesen Mann scheint Kloß für einen Franzosen angesehen zu haben; denn er nennt ihn Peter von Arlen. S. d. Art. Cam. Leonardi. Er war aber ein Spanier, welches das seinem Namen vorgefetzte Don anzeigt, und Presbyter Hierosolymitanus. Was aber auf seinem Kupfer hinter seinem Namen die Buchstaben M. B. O. andeuten sollen, getraue ich mir nicht zu sagen. Die ihm untergesetzten Verse scheinen anzuzeigen, daß er mehrerlei Widerwärtigkeiten ausgefetzt gewesen:

Persequitur Fortuna, tegit Constantia fortes;

Inter utrumque feror, sic data fata sequor.

Vielleicht, daß ihn diese aus seinem Vaterlande nach Paris getrieben, wo er 1609 sein Werk: *Sympathia septem metallorum*

ac septem selectorum lapidum ad planetas, zuerst herausgab. Dahin zielt ohne Zweifel auch ein kleines Gedicht, welches dem Werke vorgelegt ist, von einem ungenannten Freunde, der aus Petrus Arlensis durch Versetzung der Buchstaben gemacht: Lares tu spernis, und das Distichon zur Erläuterung beigelegt:

Italianam patriosque Lares tu spernis, ut orbem
Virtuti totum, Petre, subesse probes.

Er gab aber sein Werk zugleich mit dem Werke des Camillus Leonardus heraus, als auf dessen Kenntnisse er seine Entdeckungen gleichsam baute. Indes ist die Pariser Ausgabe weder die erste noch die echte, wie ich aus einer Stelle des Morhof lerne, welche ganz angeführt zu werden verdient (Polyhist. T. I. Lib. I. cap. 11): Est inter recentiores Petri Arlensis de Scudalupis Opus de Sympathia septem metallorum, septem lapidum et septem planetarum, Madriti primum, hinc Romae in folio, sub initium hujus seculi editum: quo singularia continentur secreta, a filio per incogitantiam publicata, qui postea exemplaria omnia coemisse dicitur, ut nullum jam amplius compareat. Est quidem in Gallia illud recusum minori forma, sed totum mutilum, nulliusque pretii. Exiit tamen Parisiis Petri Constantis Albinii Villanovensis Magia Astrologica, sive Clavis Sympathiae septem metallorum, septem selectorum lapidum ad Planetas, pro majori illius elucidatione editum a. 1611, in 8vo. Sed sine arca ipsa clavis illa nulli usui est. Qui legerunt, affirmarunt mihi, tot tantaque libro illo contineri, ut omni auro sit praestantior. Inter cetera unum succurrit, quod ille in eo legerat de vitro ex cineribus cadaverum strangulatorum certique mineralis conflando, cui lotium aegri immisum affectas corporis partes in ipsa urina ostendat. Aliud ex eo libro adduxit Joh. Petrus Faber in suo Palladio Chymico, cap. 5 de certo pulvere tormentario. Ejus haec verba sunt: „Vidi aurum natura ipsa incombustibile in pulverem pulvere ipso tormentario seu bellico combustibiliorem redactum, spiritu sulphureo combustibili, terra ipsius auri foeta, quo nefanda scelera committi possunt, in hominum inevitabile malum: terrae motus praegrandes effici queunt, quo domus, imo civitas integra, et si populosa sit, susquedeque subverti possint. Arcanum certe pulveris bellici inventi multo pejus et crudelius, cujus proclamatorem in superiorem mundum beatum iri non existimo, tanquam inexhausti malorum fontis demonstratorem. Unde hic Harpocratis silentium commendatum habere licet. Et hunc quidem ego pulverem pyrium Sympatheticum esse existimo, qui in remoto etiam loco positus altero similis generis accenso

simul accendatur. Multa alia sparsim a nonnullis scripta, qualia in Theatro Sympathetico, Norimbergae edito, comparent, sed nullis certis fundamentis inaedificata. Das letzte dieser Geheimnisse erinnert mich an das höllische Feuer, welches in dem vorigen Kriege der König von Preußen zu haben geglaubt ward. Sollte aber vielleicht nicht die ganze Erzählung von den ersten Madridschen und Römischen Ausgaben dieses Werks eine Fabel sein? Was mich dieses zu vermuten bewegt, ist, daß Petrus Arlensis selbst weder in der Zueignungsschrift an den Herzog von Rivernois, den Sohn des Ludovicus Gonzaga, noch in der Vorrede zu der Pariser Edition derselben gedenkt, sondern überall nicht anders als von einem Werke redet, das ist zum erstenmal erscheint, und zwar auf dringendes Verlangen seiner Freunde. Zum Schlusse der Vorrede verspricht er noch ein andres Werk: Quod si, amice Lector, hos meos, licet paucos, labores tibi arrisisse cognovero, Monarchiae Animae libellum brevi tempore tibi me traditurum polliceor, in quo omnes compositi operationes tam internas quam externas sigillatim demonstrabo, et ab uno duntaxat et absoluto principio devenire per trinam intellectionem necessario apparebit. Omnes et singulae scientiae et artes ibi tanquam in Theatro conspiciuntur; earum origines, inventores et operatores notabuntur. Animam vero absolutum dominium in eas exercere, sedentem in throno manifestabitur. Opus magno labore et studio compactum. Ohne Zweifel aber ist es nie erschienen.

Die Pariser Ausgabe ist von 1610 in 8vo. apud Dan. Gillium, welche zu Hamburg 1717 gleichfalls in Oktav, mit dem Leonardus und dem Albinus, nachgedruckt ist. Vogt, der sie wegen der erstern Ausgabe unter den raren Büchern anführt, citiert Wendleri Diss. de libr. rar. §. 16; desgl. die Neue Bibliothek, T. VI. S. 653.

23]

Aspergillum.

Ein Sprengwedel, dessen sich die Römer bedienten, das Weihwasser in den Tempeln auf die Umstehenden zu sprengen. Die Abbildung von einem s. beim Caylus zum Schlusse des Vorberichts des 1sten Bandes seiner Altertümer.

24]

Marcus Aurelius.

Von seiner Statua Equestri. „Man ist darauf gefallen, das Vaterland des Künstlers dieser Statue in dem Schopfe Haare auf dem Kopfe des Pferdes zu suchen; man hat einige Ähnlichkeit mit einer Gule an demselben gefunden, und dadurch soll der Künstler Athen haben anzeigen wollen.“ (S. Windk., Gesch. der Kunst, Borr., XI.)

24]

Auripelles.

Kann wohl nichts anders sein als Goldleder, dergleichen man sonst zu Tapeten und Ueberzügen der Stühle brauchte. Von Erfindung desselben finde ich bei dem Matthäus (De rerum inventoribus) ein paar merkwürdige Stellen. Einmal p. 37, wo sie der h. Cita aus Lucca zugeschrieben wird: Cita Lucensis mulier et sancta auripellem, id est aurum in pelle, reperit. Quamobrem hujus rei artifices, ejus diem festum singulis annis maximo honore colunt et observant. Nach der andern Stelle (p. 41) ist diese Erfindung zu Messina gemacht worden. Pelles bractea argentea obducere, demum eas fuco tingere in aureum colorem, quas auripelles vocant, Messanenses suum ut ferunt, inventum fuit, magis novum quam vetus.

Die Kunst, diese verguldete lederne Tapeten zu machen, siehe beim Cardanus, De rer. var., L. XIII. c. 56 sub fin.

24]

Nicolo Avanzi.

Ein trefflicher Steinschneider im funfzehnten Jahrhundert, dessen Basari mit vielem Lobe gedenkt. (Vite de' Pittori, Vol. I. Part. III. p. 288.)

In der Dakt. Zanettiana findet sich von ihm ein schöner Cameo, der Kopf Alexanders in der Rüstung und dem Schmucke der Minerva. (Tab. 11.)

23]

Josephus Averani.

Professor juris zu Pisa, starb 1738. Seine Monumenta latina posthuma, die im vorigen Jahre 69 zu Florenz herausgekommen, enthalten meistens Abhandlungen von verschiedenen Spielen, besonders [von dem] ludo calculorum, die ich sehr begierig wäre zu lesen.

Die Werke seines Vaters, der gleichfalls Prof. litt. hum. zu Pisa war, Benedictus Averani, sind in 3 Folianten 1717 zu Florenz herausgekommen und enthalten auch manches, wornach ich sehr begierig wäre, als Dissertationes in Anthologiam 76, in Euripidem 26, in Virgilium 45.

25]

B.

Notum, quod veteres *b* et *v* promiscue usurparint, hinc *bidit* scribebant pro *vidit*, *conbenit* pro *convenit* et porro. Ita in Pandectis Florentinis habemus *vinas*, *voves*, *tarerna* pro *binas*, *boves*, *taberna* passimque talia. Et quoties id in inscriptionibus ac veteris aevi reliquiis usu venerit, dudum monuerunt Viri cl. Reinesius, Gruterus, Cannegieter Dissert. de aetat. et st[ilo] Aviani ac plurimi alii. (V. Corn. Valerii Vonck Specimen criticum, p. 48.)